

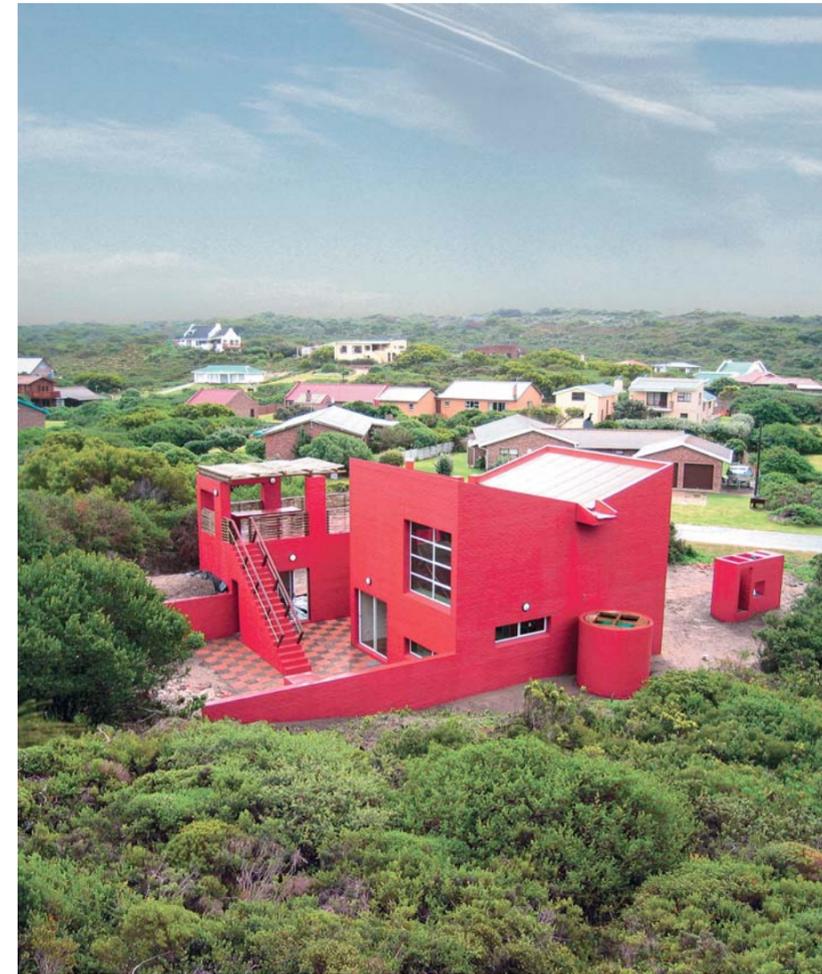
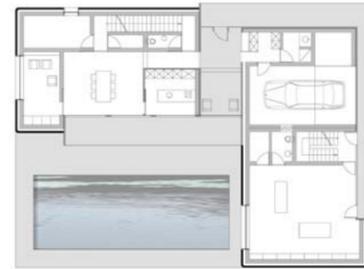
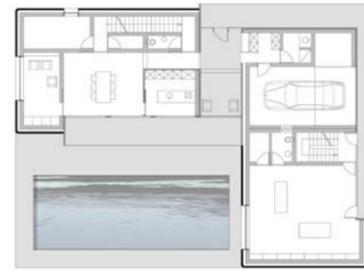


Haus Rohner in Lauterach (Österreich)

Jürgen Stoppel, Georg Bechter, Lauterach

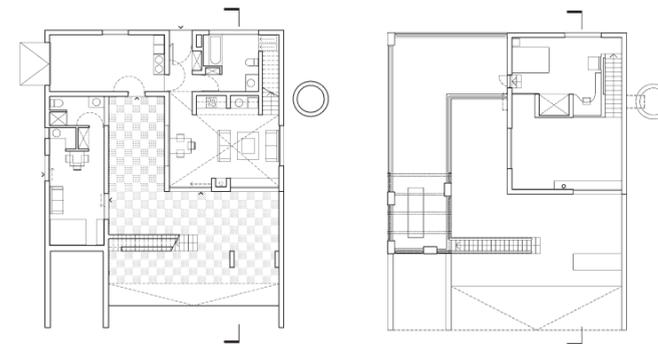
Der Bauherr, ein Fertigbetonhersteller, wünschte sich ein Haus, das seinen architektonischen Charakter aus den markanten Qualitäten des Materials Beton erhalten sollte. Die Elemente der durch vertikale Wellen gegliederten Fassade wurden in einer neuen Fertigungstechnik hergestellt: Ohne aufwendige Matrizen oder Negativformen ist es mit Hilfe eines Latextuches möglich, amorphe Formen zu erzeugen. Die Schablone ist adaptiv und kann in

Form und Größe variiert werden. Straßenseitig präsentiert sich der L-förmige Baukörper durch seine Materialität als massiver, zweigeschossiger Körper, gartenseitig wird ein geschützter Raum aufgespannt. Im Haus finden neben den Räumen der Familie ein Blumengeschäft und eine Einliegerwohnung Platz. Vier in die Betonschale eingeschnittene Öffnungen erzeugen einen überdeckten Eingangsbereich für Haus und Geschäft, eine windgeschützte Loggia für die Wohnung, eine überdeckte Terrasse zum Garten hin und im Obergeschoss einen Hof für die Schlafräume.



One Megabyte House, Cape St Francis (Republik Südafrika)
Alexander Opper, Johannesburg

Größe und Budget setzten strikte Grenzen bei diesem Auftrag einer berufstätigen Mutter im Teilruhestand. Die engen Restriktionen sind unmittelbar an der Datenmenge der Zeichnungen für den eingereichten Bauantrag abzulesen: 1 MB. Das Haus umfasst 110 m² Nutzfläche und wurde im Rahmen eines Budgets von 450.000 Rand (etwa 48.000 Euro) realisiert. Gefordert war ein ständiger Wohnsitz für die Bauherrin mit einem zusätzlichen, in sich abgeschlossenen Bereich für Gäste. Der Entwurf besteht aus drei Gebäudeteilen, die um einen L-förmigen Innenhof herum gruppiert sind. Eine mächtige Düne zwischen Haus und Ozean schließt die offene vierte Seite. Nur wenige kleine Öffnungen sind in der westlichen Fassade vorgesehen – ein Tribut an den ständigen Wind, heftige Regengüsse und die unerbittliche Sommerhitze –, die Südseite dagegen bietet sich als eine Komposition aus unterschiedlich großen Öffnungen dar. In der Nachbarschaft stehen backsteinverkleidete Doppelhäuser von Investoren, das allgegenwärtige Modell Villa Toskana, Cape Dutch, Holzhäuser von der Stange und selbstredend jegliche nur denkbare Kreuzungs- oder Hybridform davon.



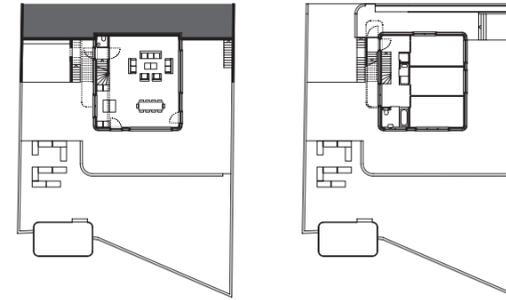
Sommerhaus in Fårevejle (Dänemark)

Mads Lützen, Kopenhagen

Das Sommerhaus steht auf einem sich selbst überlassenen Grundstück in Veddinge Bakker, einem für Dänemark besonders charakteristischen Naturgebiet. Die Eigentümer verstehen das Haus als Refugium weitab von der Stadt, die Natur sollte deshalb zum zentralen Element sowohl der Funktion als auch der Gestaltung werden. Nach außen vertritt die organisch überformte Fassade diesen Anspruch.

Der Bauherr wünschte sich ein von hochrankenden Kletterpflanzen überwuchertes Haus. Die Laminat-Abdeckung für die Fassade wurde als fortlaufendes Muster um alle vier Außenwände herum geführt. Im Inneren verbindet die Oberfläche aus unbehandelter Holzfaserplatte alle Funktionen, sie führt vom Schlaf-Loft über die eingebauten Schränke hinunter zum Küchentisch, quert danach den Raum, um an der gegenüberliegenden Schrankwand zu enden.

Für den direkten Kontakt zur umgebenden Natur führen vom zentralen Raum vier Ausgänge nach draußen. In den Schlafzimmern liegen die Bettkanten auf gleicher Höhe mit den unteren Abschlüssen der Fensterrahmen, so entsteht der Eindruck, als schlafe man im Freien.



Haus Faraday in Bern

Jomini Zimmermann Architekten, Burgdorf (Schweiz)

Das Haus Faraday befindet sich zwischen einer Schafweide und dem bewaldeten Hang zum Fluss Aare und einer Hochspannungsleitung mit einer Transformatorenstation. Das Gebäude übernimmt die punktuelle Struktur des Quartiers und entwickelt sich auf 80 m² Bodenfläche in die Höhe. Während die Tektonik die vorstädtische Atmosphäre des Quartiers aufgreift, nimmt der Bau durch sein Fassadenmaterial Bezug auf die Spannungen seiner Umgebung: Kupferwellblech deckt das Haus vom Dach bis zum Boden, ohne Vordach. Das Kupfer ist innert Jahresfrist dunkelbraun geworden und wird sich weiter wandeln. Das Gebäudeinnere ist in zwei Wohnungen mit je zwei Stockwerken gegliedert. Die Dachwohnung erreicht man über die Außentreppe an der Nordfassade. Eine Innentreppe führt ins Dachgeschoss mit Wohnzimmer und Küche in einem offenen Raum von sechs Meter Höhe, der durch eine große Dachlukarne im Süden belichtet wird. Eine zweite Lukarne im Norden bildet den Essplatz mit Aussicht auf das Aaretal.

